

Anmerkungen zu Tabelle 3-1: Berücksichtigt sind Theorien des Zweiten Geburtenrückgangs und ältere, die für ihre Entwicklung relevant sind. In Grenzfällen bei der Zuordnung ist der Anfangsbuchstabe der alternativen Zuordnung hinter dem Autorennamen in Klammern gesetzt. Diese Tabelle erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, vielmehr soll ein Überblick über die in diesem Theorieteil berücksichtigten Autoren in fachlicher und historischer Dimension ermöglicht werden.

### 3.2 Die klassische Transitionstheorie

„Few social trends in the modern period have been as universal and persistent as the decline of mortality and fertility. Coming as a result of agricultural, industrial, and technical evolution, the declines were established first in mortality and only after a considerable interval in fertility. The result of this lagging transition from high to low vital rates has been a wave of population growth, moving across Europe with the current of modernization.” (Notestein et al. 1944:16)

Die Transitionstheorie wird, obwohl sie sich auf den Ersten Geburtenrückgang bezieht, aus drei Gründen in den Theorieteil aufgenommen. Erstens um Nützlichkeit und Gültigkeit des integrativen Mehrebenenmodells auch für Theorien des Transitionellen Geburtenrückgangs zu demonstrieren, zweitens, weil sie als einflussreichste demografische Theorie die späteren Theorien entscheidend prägte und drittens für den Vergleich der dort genannten Ursachenfaktoren mit denen des Zweiten Geburtenrückgangs.

Mitte der 1940er Jahre wurde die Transitionstheorie von Notestein (Notestein et al. 1944) und Davis (1945, 1949) sowie etwas später in der deutschsprachigen Variante von Mackenroth (1953) formuliert. Einzelne Komponenten der Theorie wurden bereits früher beschrieben, wie das makroskopische Drei-Phasen-Modell von Thompson (1929) sowie in abweichender Aufteilung von Landry (1909, 1933) und die These des Sterblichkeitsrückgangs als Hauptursache (vgl. u. a. Wolf 1912:10-16).<sup>93</sup> Die Transitionstheorie ist eine Großtheorie mit dem Anspruch einer universellen Reichweite, wonach alle Bevölkerungen der Welt irgendwann die Transition von einem Gleichgewicht mit hohen Geburten- und Sterberaten zu einem mit niedrigen durchleben. Sie umfasst Beschreibung, Ur-

93 Thompson gilt zu Recht als wichtigster Vorläufer, da seine drei Phasen – im Unterschied zu Landry, dessen Phasen sich nach der Art der Geburtenkontrolle und nicht nach der Relation von Geburten- und Sterblichkeitsrückgang orientieren – denen von Davis entsprechen. Gemeinsam mit der Transitionstheorie ist beiden die Universalität der Phasen in räumlicher und historischer Sicht. Im Unterschied zur Transitionstheorie benennen beide jedoch nicht den Sterblichkeitsrückgang als ursächlichen Faktor (vgl. Landry 1933:739) und die Gleichgewichtsthese. Letzteres hängt mit dem Zeitpunkt der Veröffentlichung zusammen, denn um 1930 waren – anders als 15 Jahre später – die Beendigung des Geburtenrückgangs und eine Erholung der Geburtenraten auf stationäres Niveau noch nicht sichtbar.

chenanalyse und Prognosen; da die Beschreibung der Transition in drei bzw. in der differenzierteren Variante in fünf Phasen im historischen und internationalen Vergleich eine zentrale Rolle einnimmt, ist der heuristische Charakter der Theorie zu unterstreichen. Zwei wichtige Prognosen postulieren die Autoren: Die erste Prognose besagt, dass die Transition auch alle Entwicklungsländer erreicht und dass einem dort eintretenden Sterblichkeitsrückgang unweigerlich auch ein Geburtenrückgang folgt (vgl. Davis 1945:609ff, Mackenroth 1953:332ff). Die zweite Prognose betrifft die Phase nach der Transition, konkret Europa und Nordamerika ab Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts, und besagt, dass nach der Transition ein Oszillieren der Geburtenraten um ein stationäres Gleichgewicht stattfindet.

„(...) every social system represents a balance of forces, some tending to heighten the rate of births, deaths, and migration, and some tending to lower it; and that the balance itself is related not only to the individual needs of the people but to the societal needs as well.“ (Davis 1949:593)

Die Autoren sprechen von „Balance“ (Davis 1945:5, 1949:593), „demografischer Reife“ und „Bevölkerungsstabilität“ (Notestein et al. 1944:69) oder „stabile Bevölkerungsweise“ (Mackenroth 1953:337).<sup>94</sup> Mackenroth definiert „Bevölkerungsweise“ als die Summe des einzelnen generativen Verhaltens, die infolge sozialer Prozesse zu einem gesamtgesellschaftlichen Gleichgewicht tendiert.

„Das individuelle Verhalten mit allen seinen Bewusstseinsverkleidungen wird in einer Bevölkerungsweise vom Sozialen her sinnhaft überformt. Die Bevölkerungsweisen enthüllen sich in ihrer sinnhaften Gefügtheit nur dem (...) Blick des Sozialwissenschaftlers und finden sich nicht im Bewusstsein ihrer Träger.“ (Mackenroth 1953:327)

Die Gleichgewichtsvorstellung hinsichtlich der posttransitionellen Phase, wobei das Oszillieren um die Stationarität enger und weiter interpretiert werden kann<sup>95</sup>, ist bei allen drei Autoren unzureichend und – wenn überhaupt – nur normativ begründet.

Für diese Untersuchung von größerem Interesse ist die Ursachenbeschreibung des Geburtenrückgangs. Notestein und Davis führen zwei Erklärungsstränge an, die beide eng mit der Modernisierung zusammenhängen. Eine zentrale Ursache ist demnach der Sterblichkeitsrückgang, insbesondere der Rückgang der Säuglings- und Kindersterblichkeit, da bei einem Verbleib der Geburtenraten in prätransitioneller Höhe die Familiengröße stark zugenommen hätte, was zu einem Anreiz zur Geburtenbeschränkung führte (vgl. Davis 1945:5). Die Anpassung

94 Notestein et al. (1944:30, 70) räumen allerdings auch die Möglichkeit eines Bevölkerungsrückgangs ein. Mackenroth (1953:337) lässt es „dahingestellt“, ob die neue Bevölkerungsweise stabil sein wird, aber „anzunehmen ist es“.

95 Bei einer weiten Interpretation könnte der ausgeprägte angelsächsische Babyboom und der Zweite Geburtenrückgang sogar als innerhalb der theoretischen Annahmen angesehen werden (vgl. 1.2.1).

der Geburtenrate an den Sterblichkeitsrückgang war notwendig gewesen, damit die Bevölkerung nicht zu extrem wuchs und so ein massives demografisches Ungleichgewicht entstand. Dieser gesamtgesellschaftliche Zusammenhang führte zu einer Änderung der Normen zur Familiengröße und bereitete den Weg zur Ausbreitung von Verhütungstechniken (Mackenroth 1953, vgl. auch Malthus 1803, Mill 1848).<sup>96</sup> Die Zeitverzögerung zwischen Sterblichkeits- und Geburtenrückgang, die ein enormes Bevölkerungswachstum bewirkte, führt Davis darauf zurück, dass der Rückgang der Sterblichkeit positiv bewertet wurde, während die Reduzierung der Geburten im Gegensatz zu etablierten Normen stand (Davis 1949:599) und der Wandel ein bis zwei Generationen benötigte. Da der Sterblichkeitsrückgang eine Folge des medizinischen Fortschrittes war, gilt demnach folgende Kausalkette: Industrialisierung → medizinischer Fortschritt → Sterblichkeitsrückgang → Geburtenrückgang.

Als zweiten Erklärungsfaktor nennen die Transitionstheoretiker mit dem Industrialisierungsprozess verbundene Modernisierungsentwicklungen. Nach Notestein et al. (1944:30) bot eine moderne urbane Gesellschaft Anreize zu einer geringen Kinderzahl aufgrund der Individualisierung und der gestiegenen Erwartung hinsichtlich von Bildung und Förderung der Kinder, die das Aufziehen von Kindern teurer machte. Ähnlich argumentiert Davis (1949:600), der niedrige Geburten- und Sterberaten als Ausdruck der Rationalisierung moderner Gesellschaften interpretiert und den Anreiz zur Kleinfamilie in kompetitiven, individualistischen und urbanen Industriegesellschaften anführt (vgl. Davis 1986:60). Er betont die Bedeutung kultureller und gesellschaftlicher Faktoren und kritisiert die Überbetonung biologischer sowie ökonomischer Argumente in zeitgenössischen Theorien (ibid.:593). Auch Notestein et al. betonen den Einfluss der Normen einer geringen Kinderzahl:

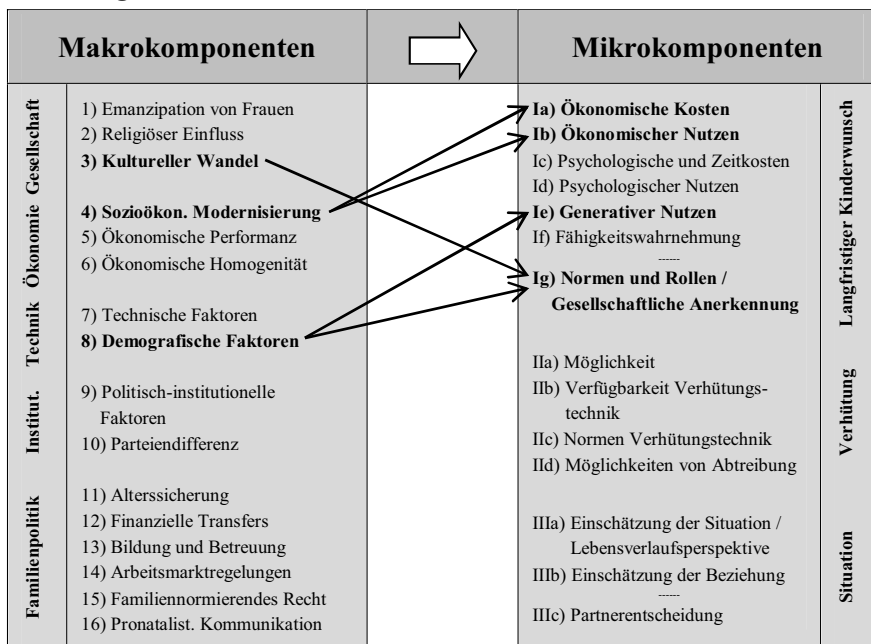
„(...) it places heavy economic and social penalties on the parents of large families. There are strong inducements to parents to have only a few children to whom they can give ‘every advantage’.” (Notestein et al. 1945:30)

Die Verbreitung dieser Normen und des diesen entsprechenden generativen Verhaltens begann demnach in Städten sowie in höheren bzw. mittleren Schichten und breitete sich auf ärmere Schichten sowie in ländliche Regionen aus. Die zweite Argumentationslinie kann durch folgende Kausalkette dargestellt werden: Industrialisierung → ökonomischer und gesellschaftlicher Wandel → Normen und Anreize zur Kleinfamilie → Geburtenrückgang. Die Veranschaulichung der

96 Dieses Argument ist neomalthusianistisch, da auch hiernach eine Reduzierung der Kinderzahl dem Gemeinwohl dient. Allerdings wird im Unterschied zu Malthus nicht mit drastischen Elendsszenarien und der Forderung nach Enthaltbarkeit argumentiert, sondern mit der Forderung der Verwendung empfängnisverhütender Mittel. Mackenroth (1953:353) bezeichnet Mill als „geistigen Vater des Neomalthusianismus“.

angelsächsischen Variante der Transitionstheorie im Mehrebenenmodell (siehe Abb. 3-1) zeigt, dass auf der Seite der Makrokomponenten Rationalisierung (3), sozio-ökonomische Modernisierung (4) und der Rückgang der Kindersterblichkeit (8) die wichtigsten Faktoren sind, die sich im Mikromodell auf die Kosten- und Nutzendimension (Ia, Ib) sowie die Normen (Ig) auswirken.<sup>97</sup>

**Abbildung 3-1:** Kernfaktoren der Transitionstheorie anhand des MEM



Aufgrund der theorieimmanenten Annahme, dass infolge der Transition ein demografisches Gleichgewicht mit niedrigen Geburtenraten und einer um eins oszillierenden Nettoreproduktionsrate erreicht wird, werden die Wirkmechanismen des Geburtenrückgangs in der angelsächsischen Transitionstheorie jedoch nur wenig konkretisiert. Der Großteil beschränkt sich auf die Beschreibung von Geburten- und Sterberaten sowie des transitionellen Bevölkerungswachstums in historischer und weltweiter Perspektive. Die Wirkungsweise des Sterblichkeitsrückgangs auf das generative Verhalten wird unzureichend begründet und das empirisch nachgewiesene Nacheinander von Sterblichkeits- und Geburtenrückgang erlaubt keine Kausalschlüsse und übersieht erhebliche Unterschiede des

97 Diese Darstellung bezieht sich auf die einfache (und die wissenschaftliche Debatte prägende) frühe Konzeption der Transitionstheorie von 1944 (Notestein) und 1945 (Davis). Spätere Veröffentlichungen von Notestein sind durchaus detaillierter und tiefergründlicher.

Timelags im internationalen Vergleich. Die zweite Argumentationslinie der sozioökonomischen Modernisierung steht mit Faktoren im Zusammenhang, die die Fertilitätstheorien der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts dominierten, wie Urbanisierung, Rationalisierung, Aspirationsniveau für Wohlstand, Bildungsexpansion, Frauenerwerbstätigkeit, Präventivtechnologien, qualitative Nachwuchsförderung und Individualisierung. Diese Faktoren sind in früheren Arbeiten ausführlicher beleuchtet worden (u. a. Brentano 1909, Grotjahn 1914, Mombert 1929, Wolf 1912, 1916, 1929, siehe auch Mackensen 2002). In der angelsächsischen Transitionstheorie werden weniger einzelne Wirkfaktoren untersucht oder komplexe Kausalmodelle des Geburtenrückgangsprozesses generiert (vgl. Herter-Eschweiler 1998, Kaufmann et al. 1992:5), vielmehr werden beide Gleichgewichte (das prä- sowie das posttransitionelle) in ihrem systemischen Zusammenhang analysiert und beschrieben.

Eine tiefenschärfere Analyse des Prozesses des Transitionellen Geburtenrückgangs liefert Mackenroth, der den Geburtenrückgang historisch durch die Kontrastierung der agrarischen, traditionellen Bevölkerungsweise mit der neuen, industriellen Bevölkerungsweise beschreibt (Mackenroth 1953:325-412), wobei Bevölkerungsweise und Wirtschaftssystem in einem dialektischen Zusammenhang stehen (vgl. Rationalisierungstheorie, *ibid.*:328). Hinsichtlich des individuellen generativen Verhaltens unterscheidet er drei Bereiche: das physische Können, das soziale Dürfen und das persönliche Wollen. Ersteres hält er für vernachlässigbar und letzteres für von sozialen Einflüssen überformt, folglich steht im Zentrum seiner Analyse der soziologische „Dürfen“-Aspekt.

Als zentrale Ursachen des Geburtenrückgangs nennt Mackenroth den Industrialisierungsprozess begleitende Entwicklungen wie die Liberalisierung ethischer Normen hinsichtlich von Geburtenkontrolle (*ibid.*:344ff), den Funktionsverlust der Familie (*ibid.*:357ff) und die durch den Aufstiegswillen einzelner Schichten bedingte Rationalisierung der Familienplanung (*ibid.*:388ff). Er untermauert diese Thesen mit Betrachtungen des europäischen Industrialisierungsprozesses. Bei seiner Analyse der Sexual- und Familienethik zeichnet er den Weg vom Fruchtbarkeitsgebot und asketischen Keuschheitsideal bis zum Durchbruch neomalthusianischer Verhütungsnormen, wobei er Antriebs- und Bremskräfte kirchlicher und politischer Art eindrucksvoll herausarbeitet. Mackenroths sozialinstitutionelle Betrachtung der Familie untersucht die durch Änderungen der Produktionsweise verursachten Änderungen der Familienverfassung, die während der Entstehung der Industriegesellschaft zu einem Funktionsverlust der Familie führten. Dabei wurden Familienfunktionen auf die staatliche Ebene verlagert, die vorindustrielle familiäre Erzeugungsarbeit durch Erwerbsarbeit außer Hause ersetzt und die Nützlichkeit von Kindern als Arbeitskräfte durch lang andauernde Erzie-

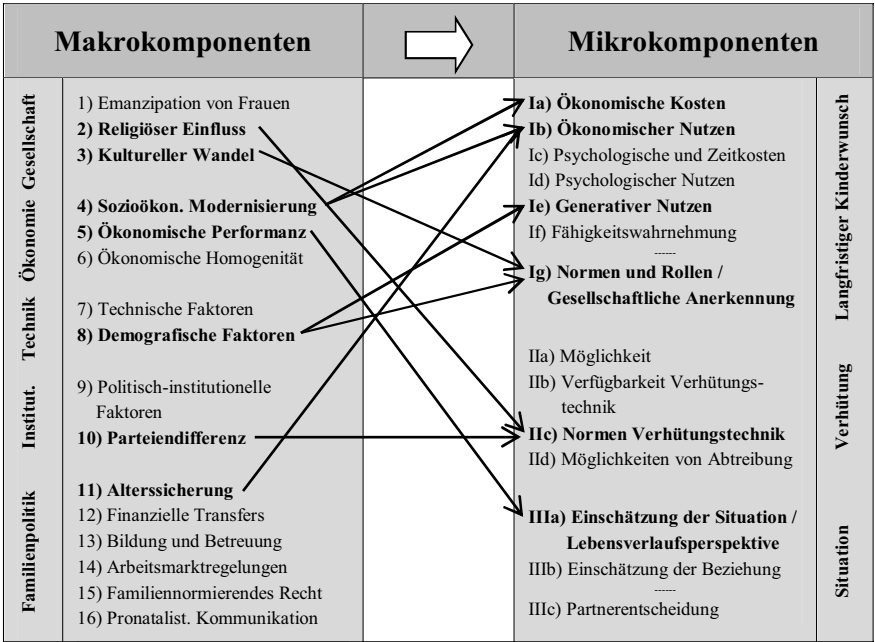
hungskosten transformiert.<sup>98</sup> Eine weitere wichtige Ursache des Geburtenrückgangs sieht Mackenroth im Aufstiegswillen als Massenphänomen vieler Schichten, der auf eine hohe Aufwandnorm für Kleidung, Schul- und Berufsbildung trifft, so dass „die Kleinhaltung der Familie zugunsten einer guten Ausbildung der vorhandenen Kinder“ (ibid.:397) vorgenommen wird (vgl. Becker 1960, siehe 3.10). Als Geburten mindernden Faktor führt Mackenroth Konjunkturschwankungen und Arbeitslosigkeit an, wobei er die Erholung der Geburtenraten seit den 1930er Jahren auf sozialpolitische Fortschritte in der Sicherung vor Arbeitslosigkeit zurückführt (ibid.:403).

Die Wohlstands- und Armutstheorien kritisiert Mackenroth heftig als eine „abstruse Anwendung des rationalistischen Grenznutzenschemas“ (ibid.:319). Auch technische Innovationen der Präventivmittel (ibid.:390), Abtreibungen und die Frauenerwerbstätigkeit lehnt Mackenroth als Erklärungen des Transitionellen Geburtenrückgangs ab, jedoch sieht er – retrospektiv gesehen eine hervorragende Prognose – im „Vordringen“ der weiblichen Erwerbsarbeit eine Ursache für mögliche zukünftige Geburtenbeschränkungen (ibid.:366). In Mackenroths Transitionstheorie sind trotz der Gleichgewichtsprognose einige neuralgische Punkte hinsichtlich eines zukünftigen Geburtenrückgangs unter die Stationaritätsschwelle benannt. Dazu betont er – vor dem Hintergrund zeitgenössisch stationärer Geburtenraten höchst bemerkenswert – die Notwendigkeit groß angelegter sozialer Reformen für einen Verbleib des demografischen Gleichgewichts. Seine sozialpolitischen Forderungen wie etwa eine stärkere Anpassung der Wirtschaft an Bedürfnisse der Familie, die Schaffung von Halbtagsbeschäftigungen oder die stärkere Berücksichtigung von Kindern bei der Einkommenssteuer muten ein halbes Jahrhundert später noch aktuell an (ibid.:365, 397 und 413).

Mackenroths umfangreiche Theorie zur Erklärung des Transitionellen Geburtenrückgangs ist in Abbildung 3-2 im Mehrebenenmodell veranschaulicht. Wie in der angelsächsischen Variante sind auf Seite der Makrofaktoren Rationalisierung (3), sozioökonomische Modernisierung (4) und der Rückgang der Kindersterblichkeit (8) die wichtigsten Faktoren, die sich im Mikromodell neben der Kosten- und Nutzendimension (Ia, Ib) besonders auf die Normen (Ig, IIc) auswirken. Darüber hinaus sind die weiteren mit Pfeilen eingezeichneten Wirkungszusammenhänge geeignet, Unterschiede zwischen den Ländern zu erklären.

98 Trotz dieser Funktionsverluste sieht Mackenroth auch Funktionsgewinne der Familie, insbesondere als „letzte Bastion“ (ibid.:377) vor „modernen Kollektivierungstendenzen“ (ibid.:376). Diese bedingen jedoch keine große Kinderzahl.

**Abbildung 3-2:** Kernfaktoren von Mackenroths Theorie anhand des MEM



### 3.3 Weiterentwicklungen der Transitionstheorie

Die Transitionstheorie hat über mehrere Jahrzehnte den sozialwissenschaftlichen Diskurs geprägt. Zunehmend stellten jedoch reale demografische Entwicklungen die Theorie in Frage. Die Gleichgewichtsprognose wurde während des (v. a. angelsächsischen) Babybooms mit Nettoerproduktionsziffern weit über eins und durch den Zweiten Geburtenrückgang mit solchen weit darunter verletzt. Noch gravierender war die fehlerhafte Prognose hinsichtlich des erwarteten Geburtenrückgangs in den Entwicklungsländern. Die Annahme, dass sich dort die Transition schneller vollzieht, d. h. der Geburtenrückgang schneller dem Sterblichkeitsrückgang folgt, so dass das Bevölkerungswachstum dort geringer als während der historischen europäischen Transition ist, teilten sämtliche Transitionstheoretiker (Davis 1945:2, Landry 1933:132, Mackenroth 1953:496, Thompson 1929:969).<sup>99</sup> Tatsächlich war der Timelag zwischen Sterblichkeits- und Gebur-

99 Mackenroth (1953:332) prägte den Begriff „Akzeleration des Phasendurchlaufs“ und Davis prognostizierte eine Weltbevölkerung im Jahr 2000 von deutlich unter vier Milliarden (Davis1945:2).